

zusammengestellt. Zunächst von J. Richter über die Nachwirkungen der Edinburger Weltmissionskonferenz auf dem europäischen Kontinent. Dann über die Bedeutung gemeinsamer Studienstätten für die Spezialausbildung der Missionare, deren Notwendigkeit mehr oder weniger alle zugeben, über deren Durchführung aber die Meinungen sehr stark auseinandergehen; während der Hauptreferent Gründer mehr objektiv sämtliche Bildungsmöglichkeiten registriert, tritt Simon für die theologische Schule in Bethel, Meinhof für das Kolonialinstitut in Hamburg, Sachau für das orientalische Seminar in Berlin, also jeder pro domo in eigener Sache ein (über die ungerechten Seitenhiebe gegen die katholischen Missionare vgl. die literarische Umschau unseres 2. Hefts). Hennig behandelt die Organisationsfrage der Eingeborenenkirchen, Würz die dringenden Aufgaben der Mohammedanermision, J. Warneck die Stellung der Mission zum einheimischen Volkstum, Schlunk die neue Missionsstudienbewegung. Leider ist der Bericht über die hochinteressanten Ausführungen und Leitsätze des Basler Missionsinspektors Dettli über das Vorgehen der römisch-katholischen Kirche in den deutschen Kolonien und die daran sich knüpfende Diskussion auf fünf Zeilen zusammengeschrumpft. Bezeichnend und vielversprechend ist der Beschluß, die nächste Tagung der kontinentalen Missionskonferenz im Jahr des Reformationsfestes 1917 in Wittenberg zu veranstalten!

Schmidlin.

\***Bostamp, C. J., Das alte und das neue China.** Berlin, Evang. Missionsgesellschaft, 1914, 124 S. 8°. Pr. 1 Mk.

Eine Sammlung verschiedenwertiger, schlichter, gegenseitig nicht in Zusammenhang stehender Essays aus der Feder des positiv gläubigen Vertreters der Berliner Missionsgesellschaft in Tsingtau (früher in Kanton). Im allgemeinen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Schilderung des chinesischen Volkes, seiner Kultur, seiner Begabung, seines Verständnisses zu günstig ist; aber für den Missionar ist ein übertriebener Optimismus hierin jedenfalls besser als ungerechter Pessimismus. Erscheinungen wie Liang-Ki-Tschau, aus dessen Sammlung „Die Seele Chinas“ am Schlusse einige Proben gegeben werden, sind doch Ausnahmen. Die Stellungnahme zu diesen und anderen einheimischen Koryphäen der neuen Ideen zeigt, daß der Verfasser der chinesischen Revolution sympathisch gegenübersteht, wenn er auch die Vorzüge des alten Systems nicht verkennt. Der Aufsatz über die Götter Chinas offenbart eine irenische Haltung gegenüber den einheimischen Religionen, ohne die wesentlichen Unterschiede zwischen Christentum und Heidentum zu verwischen; auch diese Freundlichkeit gefällt uns besser als das entgegengesetzte polemische Extrem, das uns in manchen katholischen Werken wie dem von Kervyn begegnet. Das Schlußkapitel (Die Seele Chinas und das Evangelium) zieht eine Parallele zwischen dem chinesischen Missionsobjekt und dem Milieu der Apostelgeschichte; bei allem Wahren, das darin enthalten ist, wirkt dieser Vergleich mit der griechisch-römischen Hyperkultur doch oft wie eine Travestie für jeden, der China und seinen kulturellen Tiefstand aus eigener Anschauung kennt.

Schmidlin.

**Vincent, Eugène, Dr., Professeur agrégé à la Faculté de Médecine de Lyon, L'Influence française en Chine et les entreprises allemandes.** Lyon 1914, A. Rey, 4, Rue Gentil. 43 S.

Das langsame, aber stetige Fortschreiten des deutschen Einflusses in China hat in französischen Kreisen lebhaftere Beunruhigung erregt. Die vorliegende Schrift ist ein Symptom dieser Stimmung. Ihr Ziel ist, die Errichtung einer medizinischen Fakultät an der Aurora, der bekannten Lehranstalt der französischen Jesuiten in Schanghai, zu empfehlen, um dadurch ein Bollwerk gegen das Deutschtum zu schaffen. Zu diesem Zweck werden einerseits die deutschen Medizin- und Ingenieurschulen mit ihren trefflichen Einrichtungen, andererseits die Bedeutung der französischen Missionsanstalten in Schanghai geschildert. „Wie in Syrien, so waren die Jesuiten überall, in China



seit Matteo Ricci, die Pioniere der Wissenschaft, Religion, Zivilisation und überall haben sie Liebe zu Frankreich, seinem Genie und seiner Flagge geweckt" (31). Es ist das gute Recht der französischen Missionare, ihrem Vaterlande in loyaler Weise zu dienen. Den deutschen Katholiken aber wird man künftig nicht mehr die Unterstützung von Missionsanstalten empfehlen dürfen, die ausgesprochenmaßen den französischen Einfluß und stellenweise sogar im Gegensatz zum Deutschtum verbreiten. Das wäre direkte Unterstützung einer deutschfeindlichen Macht und müßte als Landesverrat gebrandmarkt werden<sup>1</sup>.

Schwager S. V. D.

Von der „**Bibliothek der Kirchenväter**“ sind in diesem Jahre wiederum sechs neue Übersetzungsbände erschienen (in der Reihenfolge des Erscheinens 12–17). Die Wiedergabe sucht wirkliche Verdeutschung mit Worttreue zu verbinden, doch ist der technische Apparat nicht einheitlich und die Anordnung bzw. Auswahl willkürlich. — Am wertvollsten, auch vom missionswissenschaftlichen Standpunkt aus, sind die beiden Bände, welche die frühchristlichen Apologeten mit den Märtyrerakten enthalten, schon weil sie sich als Überreste der missionsapologetischen Tätigkeit darstellen und einen tiefen Einblick gewähren in die Motive des Übertritts wie in die psychologische Verfassung des heidnischen Objekts. Nach einer recht dürftigen Einleitung von Rauschen folgt die Apologie des Aristides von Athen (übersetzt von Hofstiftsherr Dr. Julius in München), die Seeberg nicht mit Unrecht als Anleitung zur Missionspredigt für die Heidenmissionare bezeichnet hat; die zwei Apologien Justins des Märtyrers, die so interessante Enthüllungen über die eigene Bekehrung des Verfassers bringen (von Prof. Rauschen in Bonn); der irenisch gestimmte Brief an Diognet (ebenfalls von Rauschen); die in der Tendenz entgegengesetzte Rede des Polemikers Tatian von Assyrien an die Bekenner des Griechentums (von Prof. Kukula in Prag); die einen so klassischen Beweis für den Monotheismus enthaltende Bittschrift des Athenagoras von Athen samt seiner Schrift über die Auferstehung der Toten (von Gymnasialprof. P. Eberhard O. S. B. in Augsburg); die scharf gegen das Heidentum sich kehrenden drei Bücher des hl. Theophilus von Antiochien an Autolykus (von Dr. di Pauli); die gleichfalls ausgesprochen polemische Spottschrift des Philosophen Hermias gegen die heidnischen Philosophen (von demselben); der berühmte lateinische Dialog Octavius vom irenisch gesinnten Minucius Felix (von Kaplan Dr. Müller in Stuttgart); endlich ein Spätling aus dem 4. Jahrhundert, Firmicus Maternus über den Irrtum der heidnischen Religionen, mit der energischen Rußanwendung an die christlich gewordenen Kaiser, nun ihrerseits die Überreste des Heidentums mit Gewalt auszurotten (vom gleichen). Mehr von der praktischen Seite her wird die Missionsgeschichte des Altertums beleuchtet und illustriert durch die von Rauschen übertragenen

<sup>1</sup> [A. d. R.] „Die Idee, die mich beseelt,“ schreibt uns der Verfasser bei Übersetzung seines Werkes, „ist nicht irgend welche Feindseligkeit gegen die deutschen Unternehmungen in China oder anderwärts. Jede Nation hat das Recht und die Pflicht, an ihrem Erfolg auf allen Gebieten zu arbeiten. Ich wollte, daß man in Frankreich die deutsche Regsamkeit nachahmte, und ich versuche den Eifer meiner Landsleute durch Ihr Beispiel zu wecken. Es ist der freie Wettbewerb, den ich in China und überall möchte. Die Untätigkeit der Franzosen bildet einen eigentümlichen Kontrast zur germanischen Aktivität. Sie sind besser als wir durch Ihre Regierung unterstützt, und Ihre Nation weiß die für ihre Ausbreitung nötigen Anstrengungen zu machen. Ich kenne Deutschland, ich habe es als Studierender durchwandert. Wenn ich voll gerechter Bewunderung zurückgekehrt bin, bin ich deshalb nicht weniger Franzose, weniger Patriot geblieben.“ Wenn wir auch nicht jede dieser Äußerungen unterschreiben wollen, nehmen wir Dr. Vincent seinen Standpunkt nicht im mindesten übel, freuen uns vielmehr über die erfrischende Offenherzigkeit, mit der er den französischen Charakter der Aurora zugibt und verpicht, im wohltuenden Gegensatz zu gewissen deutschen Kreisen und Organen, die diesen Charakter allen Tatsachen zum Trotz vertuschen und die deutschen Katholiken darüber irreführen möchten.